

Beglückende Matinee am Sonntagmorgen

Die Sängerin Dorothee Labusch und die Gitarristin Elisabeth Trechslin führten Werke aus vier Jahrhunderten auf.

Trotz allerschönstem Sonnenschein füllte sich die Dorfkirche von Veltheim respektabel mit Besuchern, die sich nach dem Gottesdienst und vor dem Mittagessen noch eine Stunde ausgesuchter Musik für Gesang und Gitarre zu Gemüte zu führen gedachten. Zwei bewährte und hoch qualifizierte Musikerinnen hatten sich hierfür ein apartes Programm zusammengestellt, das nicht nur inhaltlich und expressiv, sondern auch stilistisch interessante Verbindungen herstellte.

Dorothee Labusch stellte ihre prachtvolle Stimme zunächst vier Liebesliedern von John Dowland (spätes 16. Jahrhundert) zur Verfügung, und Elisabeth Trechslin bewährte sich mit ihren Zupfinstrumenten vom ersten Moment an als ideale Partnerin, die jede dynamische und agogische Nuance der Sängerin mit perfekter Einfühlung mitgestaltete. Freilich waren die Stärkegrade gelegentlich etwas ungleich, indem die zarte Laute mit dem generösen Klangformat der Stimme nicht immer mithalten konnte, was aber ihre Begleitfunktion unterstrich.

Von Dowland zu Schubert

Dafür entfaltete Elisabeth Trechslin die klanglichen und expressiven Möglichkeiten ihres kostbaren «Liuto forte» mit ihren Soli von Luis Milan (Zwei Pavanen) und Gaspar Sanz (Canarios) in aller denkbaren Delikatesse und mit packendem Impetus. Der erstere Komponist wurde sechzig Jahre früher und Sanz fast ein Jahrhundert später als Dowland geboren, zu dritt gewährten sie einen überaus instruktiven Überblick über die Renaissance- und Frühbarockepoche.

Die Klassik wurde hernach übersprungen, doch die Frühromantik von Schubert fusst ja eigentlich noch deutlich in ihr, und so bildeten seine vier Lieder – alle relativ melancholischen Gehalts – eine wunderbare Überleitung zur stattlichen Schlussgruppe, die dann ganz dem spanischen Bereich von der Spätromantik bis ins frühe zwanzigste Jahrhundert reichte. Bei Schubert konnte die Sängerin auf eine besondere Gefühlsnähe zum Komponisten zurückgreifen, ihre Stimmtimbres erfuhren gekonnte Varianten, grosszügige Linienführungen zum Beispiel in der Litanei mit ihren relativ grossen Strophen. Die für jedes einzelne Werk sorgfältig gewählten Ausdrucksbereiche liessen diese Gruppe wohl zum künstlerischen Höhepunkt des Rezitals werden.

Iberisches Schlussbouquet

Und natürlich brachte die iberische Musik dann auf ihre Weise ein anders geartetes und überaus packendes Schlussbouquet – sie ist im Grunde die Heimat der Gitarre, und das wusste Elisabeth Trechslin mit dem fantasiesprundelnden «Capricho Arabe» von Francisco Tarrega ebenso betörend zur Geltung zu bringen, wie die beiden Damen zum Schluss mit Liedern von Garcia-Lorca und C. Gardell Ferienreiseträume in den Süden aufkommen liessen. Vom Letzteren gab es gar ein Liebeslied an Buenos Aires zu erleben, das mit entsprechendem «Drive» dargeboten wurde.

Dass die beiden Damen ihre jeweiligen Programmnummern noch kurz kommentierten, war insofern sehr willkommen, als diese (ausser Schubert) fremdsprachig gesungen wurden und deren Texte somit kaum für jedermann verständlich waren. Eine deutsche Übersetzung wäre natürlich dienlich gewesen – aber mit ihrer gekonnten Interpretation bewiesen die Künstlerinnen einmal mehr, dass die Musik die Macht hat, auch ohne alle verbale Erklärung zu wirken und zu beglücken RITA WOLFENBERGER